1.2

Die Opfer des Völkermordes

Juden aus ganz Europa wurden Opfer des Völkermordes. Die hier ausgewählten vier Überlebenden stehen stellvertretend für das Leid ihrer Familien und aller Verfolgten. Sie begegnen uns mit ihren Berichten und Dokumenten in den Räumen der Ausstellung wieder.

1.2.1

ESTHER REISS

Łódź

Esther Reiss wurde 1923 in Łódź als Esther Yoskowitz geboren. Ihre Eltern Jizchak (*1880) und Channa (*1890) Yoskowitz heirateten 1917. Esther hatte vier Geschwister: Falek (*1918), Itka (*1921), Rywa (*1927) und Berek (*1929). Der Vater war in der Textilbranche tätig. Die Familie gehörte zur Mittelschicht und sprach Polnisch, Jiddisch und Deutsch.

Anfang 1940 musste die Familie in das Ghetto umziehen. Aufgrund der katastrophalen Ernährungssituation starb Esthers Vater Jizchak im Januar 1942 und ihr Bruder Falek sechs Monate später an den Folgen des Hungers. Ihre jüngsten Geschwister Rywa und Berek wurden zusammen mit der Mutter im September 1942 in das Todeslager Chełmno (Kulmhof) deportiert und dort ermordet. Esther und ihre Schwester Itka blieben bis zur Auflösung des Ghettos im August 1944 in Łódź. Sie arbeiteten an der Herstellung von Wehrmachtskleidung. Im Zuge der Auflösung des Ghettos wurden sie im August 1944 über Auschwitz nach Bergen-Belsen verlegt. Dort mussten sie im Außenlager Hambühren für die Firma Hochtief sowie in einem Salzbergwerk schwere Zwangsarbeit verrichten. Nach Bergen-Belsen zurück transportiert starb Itka dort kurz vor der Befreiung am 1. April 1945.

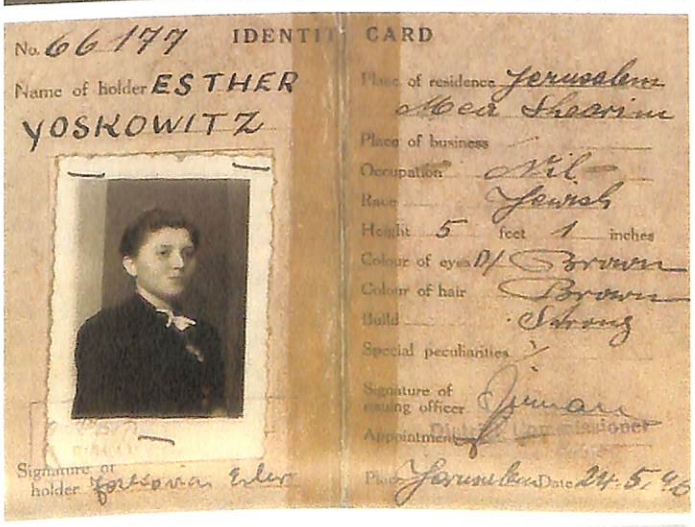
Esther ist die einzige Überlebende der Familie Yoskowitz. Sie wanderte 1946 nach Palästina aus, heiratete den in Berlin geborenen Leo Reiss und gründete in Jerusalem eine Familie.

1.2.1.1
Esthers Mutter Channa Yoskowitz, 1917
Privatbesitz

1.2.1.2
Esthers Vater Jizchak Yoskowitz, 1917
Privatbesitz

1.2.1.3
Freundinnen von Esther und ihrer Schwester Itka (hintere Reihe, zweite von links) in der Jugendgruppe des »Benoth Agudath Israel« in Łódź, Mai 1939
Privatbesitz

1.2.1.4
Esther (vorn links) mit Kameraden auf dem Weg nach Palästina, Ende 1945
Privatbesitz



1.2.1.5
Esthers erster Ausweis in Jerusalem Mai 1946
Privatbesitz

1.2.2

ALFRED SILBERSTEIN

Berlin

Alfred Silberstein wurde im November 1927, seine ältere Schwester Hansi im Dezember 1924 geboren. Seine Vater Berthold (*1885, Frontsoldat im Ersten Weltkrieg) und die Mutter Käthe (*1893) eröffneten nach ihrer Heirat im Jahre 1924 in Berlin-Steglitz ein Wäsche- und Modegeschäft.

Ab 1935 besuchten die Kinder jüdische Schulen. Während des »Kristallnacht«-Pogroms 9./10. November 1938 wurden die Fenster des elterlichen Geschäfts zerschlagen. Der Vater wurde ins KZ Sachsenhausen eingeliefert. Er kehrte Anfang Dezember 1938 als gebrochener Mann zurück. Das Geschäft wurde »arisiert« und die Familie musste noch im selben Monat in ein »Judenhaus« umziehen. Sowohl die Eltern, als auch die heranwachsenden Kinder wurden zur Zwangsarbeit verpflichtet. Alfred kam ins SS-Arbeitslager in der Strasse Am Großen Wannsee und musste auch im Garten und in der Küche dieses SD-Gästehauses arbeiten.

Im Zuge der »Fabrikaktion« – der Verhaftung aller noch im Deutschen Reich verbliebenen jüdischen Zwangsarbeiter am 27. Februar 1943 – wurden alle Familienmitglieder deportiert: Hansi am 2. März und Alfred am 4. März 1943 nach Auschwitz, die Eltern am 17. März 1943 nach Theresienstadt und von dort im Oktober 1944 nach Auschwitz, wo sie ermordet wurden. Hansi wurde im Januar 1945 von Auschwitz nach Bergen-Belsen gebracht, wo sie die Befreiung erlebte. Alfred kam auf dem Todesmarsch von Auschwitz ins Lager Mittelbau-Dora in Thüringen, wo ihm Anfang April 1945 die Flucht glückte.

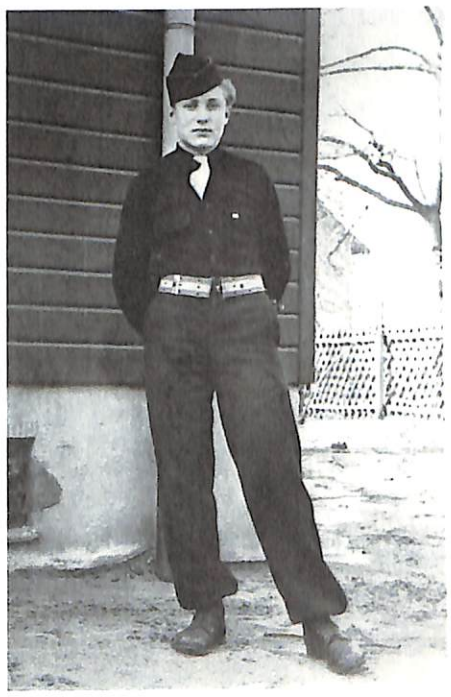
Er arbeitete als Ordner in der Lagerverwaltung des DP-Camps in Berlin-Schlachtensee für überlebende und heimatlos gewordene jüdische Opfer der NS-Verfolgung. 1946 sagte er als Zeuge im Nürnberger Kriegsverbrecher-Tribunal aus.

Alfred wanderte 1948 zu Verwandten nach Neuseeland aus und traf dort seine Schwester wieder. Beide gründeten in Neuseeland Familien.

1.2.2.1
Alfred Silberstein (ganz rechts) mit Schwester Hansi und den Eltern Käthe und Berthold Silberstein 1937 in Berlin-Lichterfelde
JM Berlin

1.2.2.2
Die Familie Silberstein am gleichen Ort im August 1940 – Haft, Enteignung und Zwangsarbeit haben alle Familienmitglieder deutlich sichtbar gezeichnet
JM Berlin

1.2.2.3
»Opfer des Faschismus«, Ausweis des Magistrats von Berlin für Alfred Silberstein, September 1946
JM Berlin



1.2.2.4
Alfred Silberstein als Ordner im DP-Camp in Berlin-Schlachtensee, 1948
JM Berlin

1.2.3

ALEXANDRE HALAUNBRENNER

Paris

Alexandre Halaunbrenner wurde im Oktober 1931 als zweites von fünf Kindern in Paris geboren. Seine Eltern Jacob (*1902) und Itta-Rosa Halaunbrenner (*1904) heirateten 1928 im zu dieser Zeit zu Polen gehörenden ukrainischen Drohobycz. Dort war 1929 ihr erster Sohn Léon geboren worden. 1931 zog die Familie nach Paris, wo sie im jüdischen Viertel wohnte. Jacob Halaunbrenner arbeitete als Bäcker. Alexandre und seine jüngeren Schwestern Mina (*1935), Claudine (*1939) und Monique (*1941) hatten durch den Geburtsort die französische Staatsbürgerschaft. Die Kinder wuchsen zweisprachig auf. Während die Familie Jiddisch sprach, lernten sie in der Schule Französisch.

Auch nach der Besetzung des Nordteils von Frankreich durch deutsche Truppen im Juni 1940 blieb die Familie zunächst zusammen in Paris. Im Juli 1942 – unmittelbar nach der Einführung des Judensterns in Frankreich – floh der Vater in den unbesetzten Süden des Landes. Die Familie sollte später nachkommen. Am 16. Juli entgingen Itta-Rosa Halaunbrenner und die fünf Kinder nur durch Zufall der ersten großen Razzia in Paris. Jacob Halaunbrenner gelang es Anfang Oktober seine Familie mit Hilfe eines bezahlten Fluchthelfers in die unbesetzte Zone bringen zu lassen. Dort wurde sie jedoch von französischer Polizei wegen »illegalen Grenzübertritts« aufgegriffen und in den Lagern Nexon, Rivesaltes und ab Ende November 1942 in Gurs interniert. Im August 1943 gelang es dem Vater – seit November 1942 zur Zwangsarbeit verpflichtet – durch Intervention bei den französischen Behörden seine Familie aus Gurs frei zu bekommen. Unter »Hausarrest« gestellt, zogen sie zu ihm nach Lyon. Dort wurden Alexandres Vater und sein Bruder Léon am 24. Oktober 1943 von einem Kommando der Geheimen Staatspolizei unter Führung von Klaus Barbie, dem Gestapo-Chef von Lyon, verhaftet. Sie sollten den ihnen unbekannten Aufenthaltsort des für den Widerstand arbeitenden flüchtigen Neffen von Jacob Halaunbrenner preisgeben. Am nächsten Tag entging der Rest der Familie wiederum nur durch Zufall der Abholung durch die Gestapo. Der Vater, über Wochen schwer gefoltert, wurde am 24. November 1943 erschossen, der 14jährige Léon am 17. Dezember 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Um sich und ihre Kinder zu retten, gab Alexandres Mutter die Töchter Mina und Claudine ins Kinderheim in Izieu, die nicht ganz zweijährige Monique in eine Kinderkrippe. Sie selbst versteckte sich mit Alexandre in Lyon. Claudine und Mina wurden in Izieu im Zuge der Razzia vom 6. April 1944 verhaftet und am 30. Juni 1944 von Drancy nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Alexandre Halaunbrenner überlebte mit seiner Mutter und seiner Schwester Monique. Itta-Rosa Halaunbrenner und Beate Klarsfeld demonstrierten 1972 im Zentrum von La Paz, Bolivien für Barbies Auslieferung. Nach dem Ende der Diktatur in Bolivien erfolgte 1983 die Auslieferung Barbies nach Frankreich. 1987 traten Alexandre und Itta-Rosa als Zeugen im Prozess gegen Klaus Barbie auf.

1.2.3.1
Alexandre (rechts) mit seinen Geschwistern Mina und Léon, etwa 1938
Privatbesitz

1.2.3.2
Jacob Halaunbrenner (1902-1943) wurde von der Gestapo in Lyon erschossen
Privatbesitz

1.2.3.3
Itta-Rosa Halaunbrenner zwischen ihren Töchtern Mina (7) und Monique (8 Monate), in Paris Anfang Oktober 1942
Privatbesitz

1.2.3.4
Alexandre (10), Claudine (3) und Léon (13), in Paris Anfang Oktober 1942
Privatbesitz

1.2.4

EUGENIA TABACZYNSKA

Kłodawa

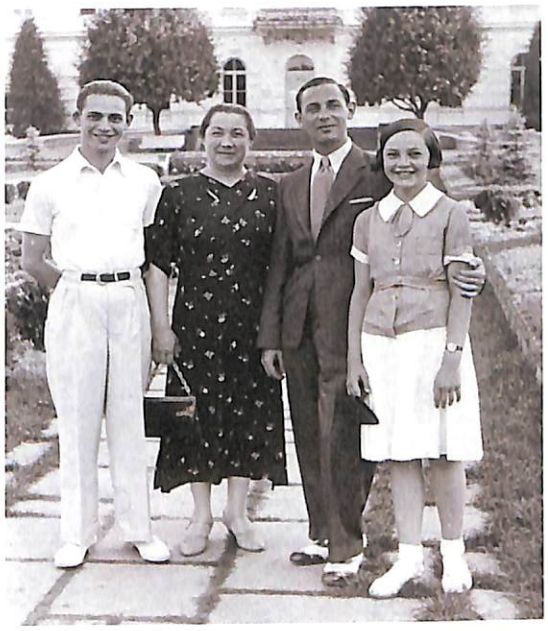
Eugenia Tabaczynska wurde im Mai 1925 in Kłodawa, Polen geboren. Sie war die jüngste von drei Kindern. Ihre Eltern Naftali und Rozalia Tabaczynski lebten in Kłodawa vom Getreidehandel.

Die Jahre 1936 bis 1939 verbrachte Eugenia bei einem Onkel in Warschau, um ein Gymnasium zu besuchen. Im November 1940 zog ihre Familie ebenfalls nach Warschau, wo alle Juden wenig später zwangsweise ins Ghetto umgesiedelt wurden.

Eugenia besuchte eine Untergrund-Schule im Ghetto und konnte 1942 ihr Examen machen. Alle Familienangehörigen fanden Arbeit in verschiedenen Abteilungen der deutschen Firma Schultz & Co. innerhalb des Ghettos und waren so von den »Räumungsaktionen« der Deutschen bis 1943 geschützt. Eugenias Eltern wurden 1943 nach Trawniki deportiert und später ermordet. Ihr Bruder Pavel und seine Frau Bela starben im September 1943 im Arbeitslager Poniatowa. Ihr Bruder Mietek wurde während des Warschauer Ghettoaufstands umgebracht. Eugenia konnte sich zusammen mit 25 Arbeitskameraden in einem selbstgebauten Bunker auf dem Firmengelände verstecken. Am 30. April 1943 gelang ihrer Gruppe die Flucht aus dem Ghetto, nachdem ein deutscher Soldat bestochen werden konnte. Der christliche Pole Aleksander Pawlowski rettete Eugenia und sieben weitere Juden mit Unterkunft und Verpflegung. 1944 konnte sich Eugenia mit Hilfe falscher Papiere als Christin tarnen und meldete sich bei den Deutschen zum Arbeitseinsatz. So kam sie im Sommer 1944 zum Reichsarbeitsdienst nach Brieg in Oberschlesien, wo sie im Februar 1945 von den sowjetischen Truppen befreit wurde.

Als einzige Überlebende ihrer Familie emigrierte sie 1947 in die USA und heiratete dort.

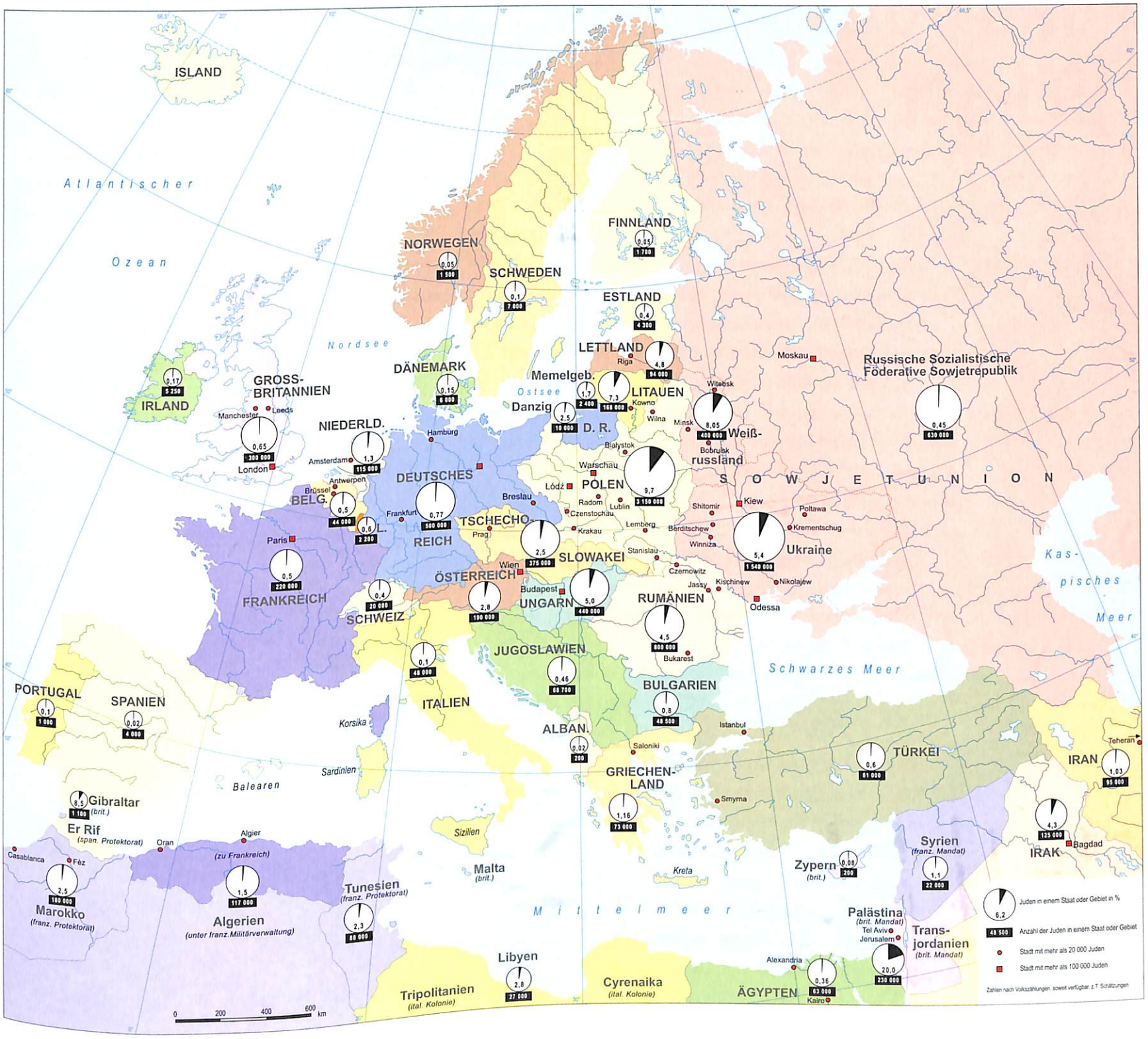
1.2.4.1
Eugenia Tabaczynska als Schulkind in Kłodawa
USHMM Washington D.C.



1.2.4.2
Eugenia mit Ihrer Mutter Rozalia und ihren Brüdern Mietek und Pavel im Urlaub in Ciechocinek
USHMM Washington D.C.

1.2.4.3
Eugenia (vorn links) und Mitglieder der Großfamilie Tabaczynski auf dem Bahnhof Kłodawa anlässlich der Verabschiedung ihrer Kusine Hanka Tabaczynska nach Palästina
USHMM Washington D.C.

1.2.4.4
Eugenia (zweite von links) mit ihren Eltern Rozalia (dritte von links) und Naftali Tabaczynski (fünfter von links) und Freunden im Kurort Truskawiec
USHMM Washington D.C.

1.3

Jüdische Bevölkerung 1933